

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 8 (2001)
Heft: 82

Artikel: Zivilcourage : ein Begriff im Wandel der Zeit
Autor: Müller, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885084>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zivilcourage – Ein Begriff im Wandel der Zeit

SCHLACHTFELDER DES ALLTAGS

Wörter sind oft wie Häfen, von denen aus man zu wissenschaftlichen Expeditionen aufbrechen kann, Expeditionen, die z.B. in die weiten Gewässer der Kulturgeschichte oder der Literatur führen. «Zivilcourage» ist so ein Wort.

von Peter Müller

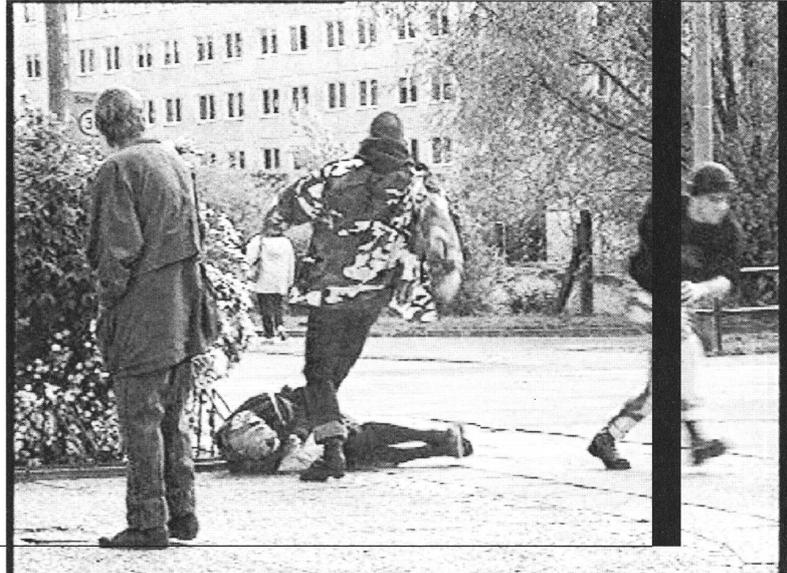
«Courage» – So manchem kommt bei dem Wort als erstes kein Kriegsheld, Abenteurer oder Seefahrer in den Sinn, sondern eine Frauengestalt aus der deutschen Literatur: Brechts «Mutter Courage», die sich mit ihren Kindern als fahrende Händlerin durch die Wirren des Dreissigjährigen Krieges schlägt. Zeiten, wo «die armen Leut Courage brauchen», wie die Titelheldin einmal erklärt – zum Aufstehen, Pflügen, Kinder-auf-die-Welt-Setzen... An einer andern Stelle des Stücks erzählt sie einem Feldweibel, wie sie zu ihrem Namen gekommen ist: «Courage heisse ich, weil ich den Ruin gefürchtet hab, und bin durch das Geschützfeuer von Riga gefahren mit 50 Brotlaib im Wagen. Sie wa-

ren schon angeschimmelt, es war höchste Zeit, ich habe keine Wahl gehabt». Courage? Zweifellos. Aber mit einer rechten Portion Eigennutz dahinter, denn verschenkt hat die Händlerin das Brot den Belagerten nicht.

GOETHE UND BISMARCK

In deutschen Wörterbüchern tauchen «Courage» und der Dreissigjährige Krieg in einem etwas andern Zusammenhang auf: Der Krieg, der 1618 – 1648 Mitteleuropa in Not und Elend stürzte, trug wesentlich zur Verbreitung des Wortes im deutschen Sprachraum bei. Fuss gefasst hatte «Courage» bei uns allerdings schon Ende 16. Jahrhunderts – in der Soldatensprache. Auf den Kampf und das Schlachtfeld beschränkt blieb seine Verwendung nicht lange. Schliesslich kann man noch bei vielen andern Gelegenheiten «Courage» zeigen. Sogar in der Geisterstunde, wie ein schweizerdeutscher Beleg von 1801 zeigt: «Wer nur ä chli Guräschi het, de fürchtet G'spänster nid.» Und erst recht gegenüber dem Leben: «Da ist der Sömmering gestorben, kaum elende 75 Jahre alt. Was doch die Menschen für Lumpen sind, dass sie nicht die Courage haben, länger auszuhalten als das», bemerkte z.B. der alte Goethe 1830 zu seinem Sekretär Eckermann.

1864 taucht dann der erste Beleg für das Wort «Zivilcourage» auf, in einer Äusserung des preussischen Staatsmannes Otto von Bismarck: «Mut auf dem Schlachtfeld ist bei uns Gemeingut, aber Sie werden nicht selten finden, dass es ganz achtbaren Leuten an Zivilcourage fehlt». Bismarck dürfte es um das gegangen sein, was «Grimms Wörterbuch» als «unerschrockene, aufrechte Haltung» bezeichnet, als



«entschlossen zupackendes Verhalten im bürgerlichen Leben».

Für unser heutiges Verständnis von Zivilcourage fehlen also noch zwei ganz entscheidende Momente: Der Wille, ein Stück Verantwortung zu übernehmen, um einen – wenn auch noch so kleinen – Beitrag an eine bessere, menschlichere und anständigere Welt zu leisten. Und die Bereitschaft, dafür Unannehmlichkeiten in Kauf zu nehmen – von bösen Blicken bis hin zur massiven Schädigung der eigenen gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Existenz.

EIN KIPPPUNKT

Trotzdem möchte man sich Bismarcks vielzitierten Satz am liebsten einrahmen. Zum einen, weil er ein interessantes Phänomen auf den Punkt bringt: «Militär-Courage» bedeutet nicht automatisch auch «Zivil-Courage». In der Geschichte begegnen einem immer wieder hochdekorierte Offiziere, die in Lebensgefahr standgehalten haben, sich gegenüber Vorgesetzten oder herrschenden Politikern aber feig verhielten – z.B. in Hitlers Deutschland. Unter ihren Motiven spielte der Mangel

an Zivilcourage ganz offensichtlich eine zentrale Rolle. Zum andern markiert Bismarcks Äusserung sehr anschaulich einen zivilisationsgeschichtlichen «Kippunkt». Die politischen, gesellschaftlichen, sozialen, technischen und militärischen Entwicklungen des 19. Jahrhunderts beschleunigten einen Prozess, der seit der Renaissance und den Entdeckungen weite Teile Europas immer mehr veränderte: In den verschiedensten Lebensbereichen wurde die direkte, offene Gewalt immer mehr durch «zivilisierte» Formen ersetzt. Die Diskussion ersetzte die Schlägerei, der Gerichtsprozess die Selbstjustiz, das Gefängnis die Todesstrafe... Gleichzeitig wuchs die Komplexität der Welt, das Alltagsleben stellte immer höhere Anforderungen – vor allem in den rasant wachsenden Grossstädten. In gewisser Weise wurde damit die «zivile Alltagswelt» immer mehr zum Schlachtfeld – das Büro, das Parlament, die Anwaltskanzlei, das Gericht, Handel, Gewerbe und Industrie... Man kann das bis in unsere Gegenwart verfolgen. In unserer heutigen Wirtschaft z.B. wimmelt es von militärischen Ausdrücken – von den «Officers» im Kader eines Unternehmens bis zu den «Kriegskassen» der multinationalen Konzerne. Und dass es im heutigen Wirtschaftsleben auch oft «wie in einer Schlacht» oder «wie im Krieg» zugeht, hört und liest man inzwischen überall – wenn man es nicht gleich selbst erlebt. Mit Blick auf die globale wirtschaftliche Entwicklung reden manche sogar von einem «Dritten Weltkrieg».

ALTE UND NEUE SCHLACHTFELDER

Dass die Kritik an den problematischen Seiten der «Courage auf dem Schlachtfeld» im 19. Jahrhundert zunahm, zeigt ein Blick in die Lite-

ZIVILCOURAGE – oder etwas anderes?

«Kennst Du aus der Geschichte der Ostschweiz Beispiele von Zivilcourage?» Die Ergebnisse der kleinen Umfrage im Bekanntenkreis ergibt einen klaren Sieger: den St. Galler Polizeihauptmann Paul Grüninger. Und einen interessanten Gesamteindruck: Ob wirklich «Zivilcourage» vorliegt, ist im Einzelfall oft alles andere als eindeutig – es könnte z.B. auch Fanatismus gewesen sein, der Mut des Gläubigen oder schlicht Naivität.

Mutig sind die Leute aber auf jeden Fall gewesen. Anton Philipp Largiadèr zum Beispiel: Der Direktor des Lehrerseminars Rorschach lehrte 1874/75, mitten im Kulturkampf, die Theorien von Charles Darwin und handelte sich damit grossen Ärger ein. Oder Gallus Jakob Baumgartner, in den 1830er Jahren der Politiker des Kantons St.Gallen: Ursprünglich liberal, schloss er sich um 1840 aus religiösen Motiven den Konservativen an und musste dafür einen hohen gesellschaftlichen, sozialen und wirtschaftlichen Preis zahlen. Oder die kleine Heidi Weber aus Rorschach: Sie schrieb den Entwurf des Briefes, den sie und ihre 21 Mitschülerinnen 1942 an den Bundesrat schickten, um sich über die harte Flüchtlingspolitik der Schweiz zu beklagen – mit dem Resultat, dass sich die Bundesanwaltschaft einschaltete. Oder Ernst Rodel, der als Redaktor der sozialdemokratischen «Volksstimme» in Arbon schon sehr früh (anfangs 40er Jahre) über die Konzentrationslager der Nationalsozialisten schrieb und damit Kopf und Kragen riskierte. Oder Ferdinand Gehr, der – allen jahrelangen Anfeindungen zum Trotz – konsequent seinen Weg ging und die religiöse Malerei zu neuen Horizonten führte.

Die wissenschaftlich erhärtete Tatsache, dass (vor allem 30- bis 50jährige) Frauen in alltäglichen Bedrohungssituation prozentual weit mehr Zivilcourage und pragmatisches soziales Verhalten auch unter widrigen Umständen zeigen als Männer, deutet darauf hin, dass Männer für ein sogenannt zivilcouragiertes Verhalten oft die Aussicht brauchen, mit ihrem Verhalten öffentliche Lorbeeren einzuheimsen. So ist es nicht erstaunlich, wenn bei vielen Aufsätzen über Zivilcourage vor allem männliche Personen aus der Weltgeschichte aufgelistet werden (Sacharow, Gandhi, Steve Biko u.v.m.) Dabei wird oft vergessen, dass Tausende von Frauen im nicht öffentlichen Bereich für Tag mutiges und uneigennütziges Verhalten an den Tag legen. Natürlich gibt es auch prominentere (und nicht nur linke) Beispiele aus der regionalen Zeitgeschichte: So etwa Erika Forster, die Ende der 80er Jahre wegen ihres vorbehaltlosen Einsatzes für das Frauenhaus in St.Gallen ihre politische Karriere als FDP-Kantonsrätin aufs Spiel setzte. Oder die St.Galler CVP-Gemeinderätin Theres Engeler, die sich in den letzten drei Jahrzehnten als Präsidentin des Kinderschutzbundes Ostschweiz unablässlich für den Schutz von Kindern und gegen Kindesmisshandlungen eingesetzt hat. (pm /ar)

ratur der damaligen Zeit. Zu den eindrucklichsten Beispielen gehört ein Roman, der das Wort «Courage» schon im Titel führt: Stephen Cranes «The Red Badge of Courage» (dt. «Die rote Tapferkeitsmedaille»). Die 1895 erschienene Geschichte über einen jungen Rekruten, der in einer namenlosen Schlacht des amerikanischen Bürgerkriegs 1861–1865 sämtliche Illusionen über «Heldentum» verliert, hat bis heute nichts von ihrer Wirkung verloren. Nicht zuletzt deshalb, weil Crane das Geschehen konsequent aus der Sicht der Hauptfigur schildert: Der Leser erlebt die Schlacht nicht vom «Feldherrenhügel» aus, sondern stolpert zusammen mit dem jungen Rekruten durch ein Chaos aus Pulverdampf, Dreck, Nebel und Blut...

Parallel dazu tauchten in der Literatur neue «Schlachtfelder» auf. Henrik Ibsens Bühnenstück «Ein Volksfeind» – 1883 uraufgeführt und heute ein Klassiker – erzählt z.B. die Geschichte eines frühen Umweltskandals: Der Kurarzt Thomas Stockmann entdeckt, dass in der Stadt, in der er praktiziert, das Wasser verseucht ist – es wird aus einem Sumpf abgeleitet und nimmt ausserdem unterwegs noch die Industrieabwässer des Städtchens auf. Stockmann protestiert dagegen und macht sich all diejenigen zu erbitterten Widersachern, die aus dem Kurbetrieb kurzfristigen finanziellen Nutzen ziehen. Er legt sich mit dem System an, und das System schlägt mit Wucht zurück: Stockmann wird als Badearzt entlassen und soll als Privatarzt boykottiert werden, man kündigt ihm die Wohnung, entlässt die Tochter aus dem Schuldienst, weist seine Söhne von der Schule, vereitelt seinen Plan, nach Amerika auszuwandern... Liebhabern von hehren «Heldenstücken» ist «Ein Volksfeind» trotzdem nur bedingt zu empfehlen: Auf-

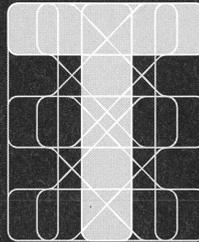
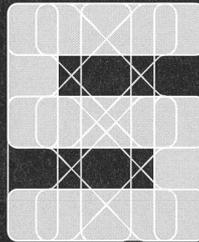
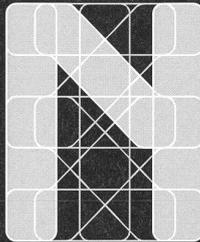
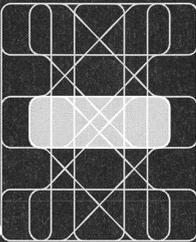
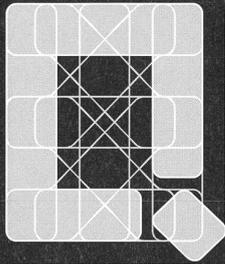
merksamen ZuschauerInnen bzw. LeserInnen wird nämlich kaum entgehen, dass der idealistische Kurarzt letztlich eine zutiefst problematische Figur ist.

WER, WENN NICHT DU...

Die Entwicklung und die Anwendung des Begriffs «Zivilcourage» weiter zu verfolgen, würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen. Nur schon für die Schweiz des 20. Jahrhunderts müsste man sich mit einer Fülle von Menschen beschäftigen. FluchthelferInnen aus dem 2. Weltkrieg wären darunter, AKW-GegnerInnen und Kriegsdienstverweigerer, Feministinnen und Schwule, Linke, KommunistInnen und Alternative, Natur- und UmweltschützerInnen, Anwälte, Ärzte und Geistliche, Jugendliche und StudentInnen... Ganz zu schweigen von den vielen anonymen «Zivilcouragierten» im Alltag – im Tram, im Restaurant, in der Einkaufsstrasse...

Schliessen wir den Beitrag mit zwei Zitaten, in denen das Wort «Zivilcourage» zwar nicht vorkommt, die aber gerade deswegen die Sache vielleicht besser auf den Punkt bringen als so manche «Lichterkette» oder «Solidaritätserklärung». Bert Brecht schrieb einmal den Satz: «Wer, wenn nicht Du, und wann, wenn nicht jetzt». Und eine Selbsthilfegruppe in Namibia wählte für sich das Motto: «Viele kleine Leute, die an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun, werden das Angesicht der Erde verändern».

Peter Müller, 1965, Historiker und Journalist in St.Gallen



ostschweizer kunstschaffen AI AR SG TG + FL
09.12.00 – 14.01.01

kunstmuseum und kunsthalle st. gallen
di – sa 10 – 12 uhr + 14 – 17 uhr
so 10 – 17 uhr

24., 25., 31., 12. 00 + 01. 01. 01 geschlossen